

Knien noch nicht stark genug sind, dürfen sich auf der Erde nieder setzen. Wenn das geschehen ist, stellt sich ein Kind in die Mitte der Schule und sagt folgendes Gebet:

»O Gott, unser himmlischer Vater! du bist gut gegen uns; wir möchten dir wohlgefällig seyn; wir haben oftmals gesündigt, und Unrecht gethan. Jesus Christus starb am Kreuze für uns; vergib uns unsere Sünden um Jesu willen; möge der heilige Geist unsere Herzen ändern, und uns Liebe zu Gott einflößen; hilf uns heute, daß wir gute Kinder seyn, und das Rechte thun mögen. Bewahre uns vor sündhaften Gedanken und bösen Gesinnungen; laß uns streben alles zu erlernen, was man uns lehrt; erhalte uns den ganzen Tag in Gesundheit! Wir wollen immer an Gott denken, und mögen wir, wenn wir sterben, in den Himmel kommen!

Gott segne unsere Eltern und Geschwister und unsere Lehrer, und mache uns gehorsam und gut, um Jesu Christi willen! Amen.«

Die Kinder sagen dann das Gebet des Herrn, und singen ein Lied, worauf man den Unterricht mit ihnen vornimmt.

Dreizehntes Kapitel.

Belohnungen und Strafen.

»Oft schreckt die Strenge mancher Lehrer mehr Verstand aus den Kindern hinaus, als sie je hineinzuschlagen vermögen.«

Da der Mensch mit der Neigung in die Welt tritt, das zu thun, was er nicht thun soll, so hat man zu allen Zeiten für nöthig erachtet, ihn durch Gesetze zu zügeln, und wenn er diesen entgegen handelt, ihn zu bestrafen; und wer wird dem die gerechte Belohnung verweigern wollen, der durch seine Handlungen das Gemeinwohl befördert hat. Es ist ein altes, wiewohl bauerisches Sprichwort, daß »die Hoffnung des Lohns die Arbeit verlüßt.« Wenn also Lohn und Strafe notwendig sind, um Männer, von denen man doch voraussetzt, daß sie das Rechte vom Unrechten zu unterscheiden wissen, in Thätigkeit und Ordnung zu erhalten; wie

kann man erwarten, daß Kinder, welche mit angeerbten bösen Neigungen auf die Welt kommen, ohne irgend eine Art von Strafe regiert werden können? Mich dünkt, daß, in sofern die Menschen stets unvollkommene Geschöpfe bleiben, es nicht möglich sey, weder sie noch ihre Kinder ohne Strafen zu regieren; doch freilich müssen diese mit Klugheit geleitet werden, und nur als letztes Mittel dienen, und es ist mir leid zu sagen, daß man in einigen Schulen sich Rohheit hat zu Schulden kommen lassen, welches vielleicht eine Ursache ist, warum so Viele nichts von Strafen hören wollen. Ich gebe die Möglichkeit zu, mit Kindern ohne körperliche Strafen auszulangen; ja ich selbst habe einige, welche wohl nie gestraft wurden, bei welchen ein einziges Wort hinreicht, und die in Thränen zerfließen, wenn sie einen mißfälligen Blick von mir erhalten; ich habe aber wieder andere, die gerade das Entgegengesetzte sind; man kann sich müde mit ihnen reden, und eine halbe Stunde nachher ist es, als ob man gar nichts gesagt hätte. Wirklich sind die Anlagen und Neigungen der Kinder so verschieden, wie ihre Physiognomien; nicht zwei sind sich gleich, und was für ein Kind taugt, taugt nicht für das andere: daher die Unzulässlichkeit von feststehenden, unveränderten Bestrafungsformen. Was dünkte man wohl von einem Arzte, der für jeden Körper das Nämliche verschreiben würde? Muß er nicht zuerst die Constitution des Patienten auszuforschen suchen und darnach verschreiben? So thut auch dem Erzieher nichts so sehr Noth, als die Anlagen und Neigungen der ihm anvertrauten Kinder auszumitteln, und dann erst, wenn er dieß so viel als möglich gethan hat, wird er einigermaßen auf die Besserung der Kinder einzuwirken wissen. Was die Belohnungen anbelangt, so wird jedem Monitor von dem edlen Stifter, Hrn. Wilson, wöchentlich ein Penny ($2\frac{1}{2}$ Kreuzer C. M.) zugestanden. Dieß geschah auf meinen Antrag, da ich so viel Schwierigkeit fand, mir Monitoren zu verschaffen; denn welche Ehre auch an dieses Amt geknüpft ist, Kinder von fünf Jahren konnten sich keinen deutlichen Begriff davon machen; weit leichter war es ihnen, den Nutzen eines Penny einzusehen, und zum Beweise bin ich seit dieser Veranstellung immer gut mit Monitoren versorgt; früher aber hieß es: »Bitte, Hr. Lehrer, darf ich mich setzen? ich bin nicht, gern Monitor.« Vielleicht gelang es mir, Einige zu vermögen, daß sie das Amt etwas länger behielten, indem ich ihnen das

Ehrenvolle desselben erklärte; im Ganzen aber fand ich, daß der wöchentliche Penny beredter sey als ich, und die Kinder flüsterten sich wohl zu: »Ich bin jetzt gern Monitor, denn ich bekam vorigen Sonnabend einen Penny, und der Lehrer sagt, wir würden jede Woche einen erhalten; möchtest du nicht gern Monitor seyn?« — »Ja wohl, und der Lehrer sagte, daß er mich dazu machen würde, wenn ich mich gut aufführte, und dann bekomme ich auch einen Penny« — Ich denke, daß sie ihn wohl verdienen.

Irgend eine Art von Belohnung betrachte ich als nothwendig, allein die Wahl derselben muß den Beförderern der verschiedenen Schulen überlassen bleiben *).

Um die Aufmerksamkeit der Kinder zu erwecken, sind keine Belohnungen nöthig, in sofern man sich nach der Fassungskraft der Kinder zu richten weiß, und auf eine anregende und liebevolle Art mit ihnen umgeht. Die Seele wird dann ihr höchstes Vergnügen in der eigenen Beredlung finden.

Was die Strafen betrifft, so muß vorangeschickt werden, daß ein Kind eben so gut fühlt, daß es recht oder unrecht thue, als daß es krank oder gesund sey. Bei Jung und Alt ist das Gewissen in steter Regsamkeit, und nur, wenn wir dessen Einflüsterungen gerne überhören möchten, suchen wir uns zu überreden, daß der niemals irrende, und stets gegenwärtige Führer schlummere. Eben so äußert sich das Ehrgefühl schon in der ersten Entwicklungsperiode des Vorstellungsvermögens, und schon ein so kleines Kind schämt sich gestraft zu werden. Daher sind körperliche Strafen verwerflich, wenn nicht Schande an sie geknüpft wird; sie verhärtet dann nur die Gefühle des Kindes, und flößen ihm Haß gegen seine Zuchtmeister ein. In unserer Erziehungsweise liegt es, alle slavische Furcht entfernt zu halten. Die Kinder werden aufgefordert, ihren Lehrer, wie jemanden zu betrachten, der ihr Glück auf die liebevollste Weise zu befördern wünscht, und hat er einmal diesen Standpunct gewonnen, so unterwerfen sie sich unwandelbar seiner Leitung. Beispiele von Ungehorsam ereignen sich also nur im

*) In der zweiten Auflage wurde berichtet, daß Hr. Wilson die Kinder ganz unbemittelter Eltern mit Schuhen zu beschenken pflegte.

Anfange, wenn die Kinder den Schulbesuch antreten, und für solche Fälle ist es für nöthig erachtet worden, leichte Strafen anzuwenden, wobei man immer mit möglichster Milde verfährt. Da die üblen Folgen der Unfolgsamkeit, die aus Eigensinn entspringt, nicht lange ausbleiben, so haben wir keine Strafe dafür festgesetzt.

Die Strafen müssen sich nach der Individualität des Kindes richten. Die einzige körperliche Strafe, welche wir anwenden, ist ein Streich auf die Hand, und diese Strafe ist von sehr guter Wirkung. So sah ich einst, wie ein Kind das andere in den Arm biß, daß beinahe die Zähne zusammentraten, und ich denke doch nicht, daß viele Menschen ein solches Kind ohne Strafe lassen möchten. Ein anderes stieß, als die Mutter es das erste Mal in die Schule brachte, ein jämmerliches Geschrey aus, als ob es bestraft würde, während die Mutter ihm immer drohte, ohne je eine einzige Drohung in Ausführung zu bringen. Der ganze Lärm war entstanden, weil das Kind nur unter der Bedingung in die Schule gehen wollte, daß ihm die Mutter einen halben Penny geben würde; und diese mußte sogar einen borgen, um es bis zur Thür zu bringen; auf solche Weise war das Kind der Stärkere geworden, und verfuhr nach Willkür mit der Mutter. Als ich nun dazu kam um zu sehen was es gebe, erzählte mir die Mutter ganz kläglich, wie viel sie mit dem Jungen auszustehen habe, und daß er nicht in die Schule kommen wolle, wenn er nicht jedes Mal einen halben Penny bekäme. Allein, als das Kind mich gewahrte, wurde es auf einmal mäuschenstill. Ich sprach es um den halben Penny an; es gab ihn sogleich her; und ich stellte ihn der Mutter zurück; das Kind aber hat sich seitdem so ordentlich, als jedes andere in der Schule benommen. Ich habe wieder andere Kinder gehabt, welche ihr Essen in den Koth warfen, und sich selbst dazu, und nicht wieder aufstehen wollten, indem sie schrien: Ich will zu Hause, auf das Feld, ich will einen halben Penny. Einem solchen antwortete einmal die Mutter: Nun gut Schätzchen, du sollst einen Penny bekommen, wenn du in die Schule gehen willst. Der Dube aber schrie: Nein, ich möchte mit Hänschen oder Frisichen spielen, und die Mutter nahm endlich den Unartigen nach Hause, nährte seine Eitelkeit und vermehrte seinen Uebermuth, bis er so sehr den Herrn gegen sie spielte, daß sie nach der Schule kam, um mich zu bitten, ihn unter meine

Hände zu nehmen. Unter diesen Umständen fand ich für nöthig, mit der Mutter auszumachen, daß ich nur unter der Bedingung, daß sie mir auf keine Weise entgegenhandelte, das Kind übernehme; ich würde mit ihm verfahren, als ob es mein eignes wäre, allein es hätte mir Folge zu leisten. Die Mutter willigte ein, und — es klingt seltsam — in weniger als vierzehn Tagen war das Kind so gut, und benahm sich so ordentlich, als irgend eines in der Schule. Doch würde ich mich eines Mangels an Offenheit schuldig machen, wenn ich sagen wollte, daß solche Kinder in allen Fällen ohne körperliche Züchtigung behandelt werden können, und mich dünkt, daß es schon in den ältesten Zeiten gebräuchlich war, widerspenstige Kinder dadurch zurecht zu bringen; wie es ausdrücklich in der Schrift heißt: »Wer seiner Ruthe schonet, der hasset seinen Sohn, wer ihn aber lieb hat, der züchtigt ihn bald.« Sprüche 13. 24. »Thorheit steckt dem Knaben im Herzen, aber die Ruthe der Zucht wird sie ferne von ihm treiben.« Ebd. 22. 15. Freilich klingt es recht hübsch, daß siebenhundert Kinder ohne alle Strafen in guter Ordnung erhalten, und von ihren bösen Gewohnheiten geheilt werden; da ich es aber in der Erziehungskunst noch nicht so weit gebracht habe, so lege ich dem Leser die Strafen vor, welche bei uns eingeführt sind, und zugleich die Resultate, die sich daraus ergeben haben.

Das erste strafwürdige Vergehen, wovon ich sprechen will, ist das geflissentliche Wegbleiben von der Schule.

So klein die Kinder sind, so bleiben sie doch von der Schule weg, ohne daß die Eltern wissen wo sie sind; und dieß wird sehr begreiflich, wenn man bedenkt, wie sie sich früher auf den Strafen mit den andern Kindern herumtrieben. Allein es ist nicht das Werk eines Augenblicks, sie in Zucht und Ordnung zu bringen; dazu wird Zeit, Geduld und Beharrlichkeit erfordert. Wenn man sich an irgend eine Gesellschaft gewöhnt hat, so ist es gewiß nicht leicht, sie aufzugeben, und das Sprichwort: »Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist,« bewährt sich auch an Kindern. Sehr früh knüpfen sie Bekanntschaften an, und oft mit Kindern, die von ihren Eltern nicht in die Schule geschickt werden, da diese, froh, sie nur aus dem Wege zu haben, sich gar nicht bekümmern wo sie sind. Was aber sind die Folgen? Solche Kinder überreden so lange ein anderes, ihnen Gesellschaft zu leisten, bis dieses die Schule

versäumt; wie aber der Abend heran kommt, wird das Kind über die Folgen nachdenkend, und spricht mit seinen Kameraden davon, die es nun lehren, wie es mich und die Eltern am besten hintergehen könne, und ihm so vielleicht durchhelfen. Der gute Erfolg wird ihm Muth einflößen, und sie werden nicht viel Mühe haben, es ein anderes Mal wieder zu überreden. Ich habe Kinder gehabt, welche jede Woche zwei bis drei halbe oder auch ganze Tage von der Schule wegblieben, und mir mit so gegründeten Entschuldigungen kamen, daß sie mich wirklich täuschten. Endlich aber wurden sie von ihren Eltern ausgefunden, weil sie bis sieben oder gar acht Uhr ausgeblieben waren, was sich die Eltern nicht erklären konnten. Als sie nun deshalb in der Schule nachfragten, kam es heraus, daß die Burschchen den ganzen Tag weggeblieben waren, ihr Mittagmal auf der Straße verzehrt, und ihre alten Spielkameraden, von welchen sie oft zu allen möglichen Lastern verführt werden, aufgesucht hatten. Einigen ist dieß durch körperliche Züchtigung abgewöhnt worden, wenn alle übrigen Mittel nichts fruchten wollten; Andern durch die einfachsten Strafen, z. B. indem man sie einen Befehl eine Zeit lang halten ließ.

Uebrigens währt es nicht lange, bis sie sich mit einigen ihrer neuen Schulkameraden befreunden, und am Ende die Schule und das Buch so lieb gewinnen, als sie früher die alten Kameraden und die Straße lieb hatten. Es ist wohl überflüssig zu bemerken, wie fest die Verbindungen sind, welche wir in frühesten Jugend in der Schule anknüpfen, und ich zweifle nicht, daß Viele, die dieses lesen, einen werthen und wackeren Freund, für den sie alles zu thun bereit wären, in einem ihrer Mitschüler gefunden haben. Durch das Herumtreiben auf den Straßen hatten mehrere Kinder unserer Schule sehr schlechte Gewohnheiten mitgebracht, und waren besonders zum Wegbleiben veranlaßt worden. So hatte ich einen fünfjährigen Knaben, der dieses Spiel eine Zeitlang trieb, und sich durch Lügen heraushalf, ehe ich mich bewoagen fand, die Sache näher zu untersuchen. Als ich endlich die Mutter darüber vernahm, zeigte sie sich über das Wegbleiben des Knaben sehr erstaunt, und meinte, er müsse von den Jungen aus der Nachbarschaft verführt werden. Sie versicherte, es thäte ihr sehr leid, daß sie nicht schon früher im Stande war, ihn in die Schule zu schicken, indem sie meinte, die Klein-Kinder-Schule

sey eine gesegnete Anstalt, und ein großes Bedürfniß für die ganze Umgegend. Es ist kaum nöthig zu sagen, daß die Eltern keinen Augenblick verloren, um ihr Kind zu suchen, und nach mehrstündigen Nachforschungen fanden sie es endlich auf dem Spitalsfelder Markte mit mehreren anderen Kindern, alle reichlich mit Äpfeln u. dgl. versehen, welche sie ohne Zweifel aus den dort befindlichen Obstläden gestohlen hatten. Sie brachten es in die Schule, und sagten mir, daß sie ihm einen tüchtigen Dentzettel gegeben hätten (was der Anblick des Kindes auch hinreichend bestätigte), und sie zweifelten nun nicht, daß dieß fruchten werde. Allein es wollte nicht so schnell fruchten; denn am nächstfolgenden Tage war es wieder abwesend; und nachdem die Eltern jedes Mittel, was sie erfinden könnten, vergebens angewendet hatten, übergaben sie es mir, und baten mich, nach meiner Einsicht mit ihm zu schalten. Auch ich wandte nun alle erdenklichen Mittel mit eben so geringem Erfolg an; nur des einen, ihn nämlich auch nach der Schulzeit in der Schule zurück zu halten, wollte ich mich nicht bedienen; weil es zu meinem Zwecke, den Kindern Liebe zur Schule einzuschließen, nicht taugt, diese in ein Gefängniß umzuschaffen, und ich dachte, dieß wäre vielmehr das beste Mittel, um ihnen Abneigung gegen die Schule beizubringen. Endlich aber entschloß ich mich dazu, und als es auch fehl schlug, war ich im Begriff, das Kind gänzlich zu entlassen. Mich verdross es aber, daß man sagen sollte, ein Kind von fünf Jahren habe uns gemeistert, und es fiel mir ein Mittel ein, welches zu meiner großen Freude den gewünschten Erfolg herbeiführte *), und was mehr ist, es scheint die Schule recht lieb gewonnen zu haben, und ist jetzt ein recht gutes Kind. Ist dieß nicht ein Feuerbrand, der von den Flammen entfernt worden ist?

Man hat mir gerathen, lieber zwanzig solche Kinder wegzuschicken, als sie durch die angegebenen Mittel zurückzuhalten. So aber mehr Freude im Himmel ist über Einen

*) In der zweiten Auflage wurde dieses Mittel angegeben. Man hatte das Kind in eine Art von erhobnem Käfig gebracht, wozu man einen Ofenschirm benützt hatte. Herr Wilderspin hat aber sowohl diese Strafe (die er übrigens nur ein einziges Mal gebrauchte), als auch einige andere Schandstrafen seitdem eingestellt.

Gefallenen, der reuig wiederkehrt, als über neun und neunzig Gerechte, die der Reue nicht bedürfen: so soll ein solches Gefühl auf Erden unterstützt werden; besonders wenn es durch Mittel geschehen kann, die nichts Uebles, sondern vielmehr die besten Wirkungen hervorbringen. Dieses nämliche Kind ist jetzt mit einigen andern, die eben so arg oder noch ärger wären, in der Nationalschule; und sie ermangeln fast nie mich zu besuchen, wenn sie einen halben Tag frei haben. Obschon ihnen die erwähnten Strafen zu Theil wurden, so sagte mir doch der Lehrer der Nationalschule, daß keines von ihnen ohne Erlaubniß weggeblieben sey, oder sonstigen Anlaß zur Klage gegeben habe. Ich muß ferner bemerken, daß ich meine Strafen sogleich einstelle, sobald ich eine üble Wirkung wahrnehme. Ich denke nicht daß ich ein Kind habe, welches sich nicht freuen würde, den Besen zu tragen, so lange man es Spiel nennt, und so sehr die andern auch lachen würden, es würde vielleicht selbst am herzlichsten mitlachen, und wenn es fertig geworden wäre, so hätte ich noch einen kleinen Kreis von Bittenden, die mich mit einem: »Darf ich nun, darf ich nun,« bestürmen würden. Aendert aber nur den Namen und nennt es *Strafe*, so wird mich wohl keines darum bitten, und sie werden es wie die Ruthe fürchten. Manchem wird diese Art zu strafen kindisch oder läppisch vorkommen, und vielleicht ist sie läppisch, wenn man sie bei ältern Kindern anwendet; allein bei diesen Kleinen habe ich sie sehr bewährt gefunden, und sehe daher nicht ein, warum ich sie aufgeben sollte. Ich werde jedoch stets Sorge tragen, daß das gestrafte Kind von den andern nicht ausgehöhnt werde; ich pflege sie vielmehr anzuregen, daß sie Mitleid mit ihm haben, und es trösten sollen, sobald seine Strafe vorüber ist; und ich kann in Wahrheit versichern, daß ich mich nicht Eines Beispiels entsinnen kann, wo ein Kind mit dem Besen gestraft wurde, und einige von den andern nicht Fürbitte eingelegt hätten; und fragte man sie, warum sie für den kleinen Delinquenten bäten, so war die Antwort: Ach, Herr Lehrer! er wird es gewiß nicht mehr thun. Es wurde ihnen gewährt, und was war der Erfolg? Für mich eine sehr wichtige Lehre, welche mich überzeugte, daß Kinder auf Kinder sehr oft kräftiger einwirken können als Erwachsene. Ich sah sie das Kind umschlingen, es bei der Hand nehmen, auf den Spielplatz führen, es auf jede Art trösten, ihm die Augen abtrocknen, es fragen, ob ihm das Begän-

gene nicht leid thäte, und war die Antwort bejahend, so flogen sie zu mir, — »Hr. Lehrer! er sagt, es thäte ihm leid, und er wird gewiß nicht wieder stehlen.« Kurz, sie thaten, was ich nicht thun konnte, und führten mich auf Dinge, welche mir sonst fremd geblieben wären; durch Gürtigkeit nahmen sie das Herz des Kindes ein, daß es nicht allein sie, sondern auch seinen Lehrer und die Schule lieb gewann. Diesen Dingen schreibe ich es zu, daß die Kinder wieder auf den rechten Weg gebracht wurden, und weit entfert, daß sie üble Wirkungen hervorgebracht hätten, habe ich immer die besten davon erlebt.

Die üblen Folgen des Wegjagens der Kinder, indem man sie als unverbesserlich erklärt, sind aus dem Leben eines unlängst hingerichteten Raubmörders ersichtlich. Er war der Sohn eines Gastwirthes zu Yorkshire, und wurde in eine der dortigen Schulen gebracht, wo aber sein Betragen so viel Verderbtheit anzeigte, und er sich so oft weg leg, daß er, als ein nicht zu bändigender Bube, entlassen wurde. Kein anderer Schullehrer wollte ihn aufnehmen; da begann er nun, obschon erst neun Jahr alt, Gemüse- und Obstgärten zu plündern, bis endlich seine Verwandten sich veranlaßt fanden, ihn auf die See zu schicken. Bald aber gelang es ihm, aus dem Schiffe zu entkommen, und wie er wieder auf dem Lande war, ging er seiner frühern Lebensart nach, wurde in Kurzem mit den Hauptdieben Londons vertraut, und hat seitdem das Geschäft des gewaltsamen Einbruchs mit ihnen fortwährend betrieben. Hätte man nicht jedes Mittel mit diesem Kinde eher versuchen sollen, als es aufgeben? Denn nicht Alle benöthigen die Hülfe des Arztes, aber die, welche krank sind; und ich bin sehr versucht zu meinen, daß durch Anwendung von Strafen, die ihn lächerlich gemacht hätten, der erwünschte Erfolg nicht ausgeblieben wäre. Ich kann nur sagen, daß aus der Klein-Kinderschule zu Spitalfields nie ein Kind ausgestoßen worden ist, und ich denke auch nicht, daß es je geschehen wird. Endlich muß ich bemerken, daß die Strafe des Besens nur für außerordentliche Fälle ist, und ich glaube, daß es keiner Rechtfertigung bedarf, wenn ich eher jedes Mittel, das sich mit Pflicht und Menschlichkeit verträgt, ergreife, als daß ich ein Kind in die weite Welt hinaus stoße. Ich erkläre aber, daß ich zur Besserung eines widerspenstigen Kindes nie zu einem Mittel greifen werde, welches ich

unter gleichen Umständen nicht auch unbedenklich für meine eigenen Kinder anwenden würde, und ich habe bei der Organisation von Schulen auf dem Lande gefunden, daß die Kinder daselbst gar keiner Strafe bedürfen, weil sie nicht so bösen Beispielen ausgesetzt sind.

Vierzehntes Kapitel.

Buchstabenkennen und Spellen, mit Beibringung von Sachkenntnissen verbunden.

»Kann ein Licht zurückgeworfen werden, das nicht empfangen wurde?«

Da die menschliche Seele für eine unendliche Abwechslung gemacht ist, so ist es recht gut, die Scene oft zu verandern, besonders für Kinder; denn wenn man kleine Kinder zu lange bei einem Gegenstande anhält, so werden sie dessen überdrüssig und müde; und dann ist ihre Seele nicht mehr für den Unterricht empfänglich. Ich kann nicht umhin zu bemerken, daß viele Menschen aus übertriebenem Eifer, die Kinder im Lernen vorwärts zu bringen, ihre eigene Absichten zu nichte machen; indem sie den Geist zu anhaltend an einen Gegenstand heften. Von welchem Nutzen kann es seyn, so viele kleine Kinder zum stundenlangen Sitzen, und zu einer und derselben Stellung anzuhalten, nachdem sie ihre Lectionen gesagt haben, und ihnen nicht zu gestatten, mit einander zu sprechen, oder einen Gedanken auszutauschen? Meiner Meinung nach gibt es keinen besseren Weg, sie dumm zu machen; denn kleine Kinder sind von Natur aus lebendig, und wenn man ihnen nicht erlaubt, sich zu rühren, und sie beständig in derselben Stellung hält, so werden sie nicht allein der Lectionen, sondern auch der Schule überdrüssig; und dieß ist wohl eine der Hauptursachen, warum so viele Kinder weinen, wenn sie in die Schule gehen sollen. Da aber der Zweck der Klein-Kinder-Schulen sich nicht bloß auf den Unterricht beschränkt, und man die Kinder auch glücklich machen will; so ist es auch für rätzlich befunden worden, den Schauplatz so oft als möglich zu verändern.